

Lukas 10,13-24

Gottes Mission kommt zum Ziel

Texterklärung

Jesus bereitet seine Jünger darauf vor, dass die Botschaft vom Reich Gottes unterschiedliche Reaktionen hervorrufen wird, auch Gleichgültigkeit und Ablehnung (V. 13-15). Trotzdem gilt: sie handeln in Jesu Auftrag und Autorität (V. 16).

Als sie zurückkehren, berichten sie Jesus davon, dass Gott sie bewahrt und ihnen Vollmacht geschenkt hat (V. 17-20). Jesus lobt seinen Vater dafür, dass er es ist, der oft gerade den Unwissenden die Augen für Gottes Herrschaft öffnet (V. 21-24).



Hartmut Bosch, Pfarrer,
Münsingen-Auingen

„Die Jünger brauchen keine Angst zu haben, denn ihr Auftraggeber ist der Herr, der stärker ist als Sünde, Tod und Teufel.“

Vergebliche Mission? (V. 13-15)

Die ausgesandten Jünger erfahren besonders in den jüdischen Orten, in denen Jesus länger wirkte (Chorazin, Betsaida, Kapernaum), dass ihre Verkündigung und ihr Wirken im Auftrag Jesu offensichtlich die Menschen nicht berühren. Jesus macht mit seinen Wehe-Worten deutlich, dass sie damit ihr eigenes Urteil sprechen. Mahnend führt er ihnen vor Augen: Wären solche Taten, wie sie Jesus und seine Jünger getan haben, in den heidnischen Städten Tyrus und Sidon geschehen, so wären dort die Menschen zu Gott umgekehrt und hätten ihr Leben geändert. Diese Städte werden im Jüngsten Gericht weniger hart gerichtet werden als die Städte, in denen zwar Gottes Taten geschehen sind, die sich aber Gott nicht zugewandt haben. Bleiben sie bei ihrer bewussten Ablehnung, werden sie in der äußersten Gottesferne enden. Wer Gottes Wahrheit erkannt hat, sollte daraus auch Konsequenzen ziehen und umkehren!

Missionare im Auftrag des Herrn (V. 16)

Jesus beschreibt die Mission (Sendung) als eine zweifache: Der Vater sendet den Sohn; dieser sendet seine Jünger. Das bedeutet, sie haben Anteil an Gottes Autorität! Ihre Verkündigung geschieht in seiner Vollmacht (vgl. auch V. 17: „... untetan in deinem Namen“). Sie sind Boten, die ganz im Auftrag ihres Herrn handeln. Die Reaktion auf ihre Verkündigung gilt also zugleich dem Sohn und dem Vater. Gleichzeitig wird deutlich: Wer diese Botschaft weitersagt, muss sowohl mit Zustimmung als auch mit Ablehnung oder gar Verachtung rechnen. Dabei wird immer wieder zu prüfen sein: Liegt die Zustimmung bzw. Ablehnung in der Botschaft begründet oder sind es andere „äußere“ Dinge, z.B. die Form der Verkündigung, für die wir als Boten selbst verantwortlich sind?

Mission in Gottes Vollmacht (V. 17-20)

Wo die frohe Botschaft von Jesus Christus weitergesagt wird, da sind die gottfeindlichen Mächte auf dem Plan. Doch sie sind wie der Satan selbst durch Jesus überwunden. Seit der Sohn Gottes gekommen ist, ist der Widersacher auf dem Rückzug. Deshalb kann er den Jüngern letztlich nichts mehr anhaben. Sie brauchen keine Angst zu haben, denn ihr Auftraggeber ist der Herr, der stärker ist als Sünde, Tod und Teufel.

„Wer Gottes Wahrheit erkannt hat, sollte daraus auch Konsequenzen ziehen und umkehren!“

Die ausgesandten Jünger machen genau diese Erfahrung: Gott handelt machtvoll durch sie und steht ihnen als seine Zeugen bei. Doch Jesus warnt davor, an außergewöhnlichen Ereignissen und Machttaten „hängenzubleiben“. Auf keinen Fall sollen sie Selbstzweck werden oder vom Entscheidenden ablenken. Geht es doch letztlich nicht um besondere Erlebnisse, sondern um das Angenommen-sein bei Gott. Am Ende kommt es darauf an, im Buch des Lebens zu stehen, in der Bürgerliste des Reiches Gottes eingetragen zu sein (V. 20).

Verheißung für die Mission (V. 21-24)

Jesus dankt seinem Vater dafür, dass er es ist, der den Menschen die Augen für seine Botschaft und sein Reich öffnet. Dabei hat Gott besonders die Unwissenden im Blick. Vielen Klugen und Gelehrten bleibt dagegen verborgen, dass mit Jesus Gottes Reich schon ganz nahe gekommen ist. Durch ihn zeigt sich Gott, offenbart er seine Herrlichkeit und seine Liebe zu uns Menschen (vgl. Joh 1,18). Jesus preist seine Jünger selig, weil ihnen die Erkenntnis Gottes geschenkt ist (V. 23f.).

Um Jesus und durch ihn Gott selbst zu erkennen, braucht es nicht Klugheit, sondern den Heiligen Geist, den Gott schenkt. Er allein kann uns die Augen für ihn öffnen.

Praxishilfen



Fragen zum Gespräch:

- Welche Erfahrungen haben wir selbst gemacht, als wir missionarisch tätig waren und von Jesus weitererzählt haben?
- Wo gibt es in meinem Leben Bereiche, die ich nach Gottes Willen eigentlich ändern sollte, dies aber bisher nicht getan habe? Vielleicht gibt es heute ein (stilles) Buß- und Beichtgebet?
- Wo stehen wir möglicherweise mit unseren Formen, Traditionen oder Eigenarten der Botschaft im Weg und sorgen so für unnötigen Widerstand?
- Heute würde es sich anbieten, besonders für Missionare, Pfarrer, Gemeinschaftspfleger und andere hauptamtliche Verkündiger zu beten.



Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- zu V. 20: Wir bringen zwei gleiche Telefonbücher mit und spielen Wett-Aufschlagen mit verschiedenen Namen. Zum Schluss ein Name, der nicht im Telefonbuch steht. → Wer zu Jesus gehört, darf sich freuen: Sein Name ist im Himmel aufgeschrieben!



Lieder: KfJ: 115; GL: 281, 284